

Berlin d. 27.2.87

Liebster Gustav!

Ich habe Dir nun zwei Briefe zu beantworten. Am Freitag erhielt ich Deinen Brief vom 14 ten 2.87, aber da ich Schneiderei am Sonnabend, am Tage seiner Ankunft Marthas Geburtstag zu feiern hatte, komme ich erst heute, am sonnigen Sonntag-Morgen, dazu, dieselben zu beantworten. Vor allem habe herzlichen Dank für beide, besonders der letzte hat mich sehr glücklich gemacht, und weiß ich alles was Du darin aussprichst und vielleicht auch nicht aussprichst, richtig zu verstehen und nach seinem Werthe zu würdigen. Wenn ich Dir nun trotz Deiner Bitte, wieder nichts ausführliches von meinen häuslichen Geschäften erzähle, so nimm mir das nicht übel. Ich weiß nicht, was ich Dir da schreiben soll. Was mir das Leben manchmal schwer macht, sind meistens Kleinigkeiten, die eine, wie soll ich sagen, derbere Natur garnicht empfinden würde. Ich erzähle Dir davon einmal mündlich. Hier in Kürze nur soviel, daß ich für das Amt eines Berliner Hauswirthes nicht passe und mir dasselbe durch Papa 's Ansichten, (der sich garnicht darum kümmert) die von dem, was ich für nöthig halte, ganz abweichen, noch sehr erschwert wird. Die Details würden hier nicht am Platze sein, ja, sie sind meistens kaum zu erzählen, und dieser eben angedeutete Punkt ist es vor allem, der mich bedrückt. Überall habe ich im Vaterhause, das mir ja sonst einen so gesicherten Schutz giebt, was ich nicht dankbar genug anerkennen kann, eine Stellung, die mir eigentlich nicht zukommt. Ich muß der Vormund für meine Schwester, ja auch manchmal für Papa sein. Wenn Du meine Schwester kenntest, würdest auch Du sehen, daß dies eine schwere undankbare Aufgabe ist. Sieh' lieb' Herz, wenn ich so über mein häusliches Leben schriftlich Dir berichten sollte, würde das leicht schärfer klingen als ich es meine und ich möchte um Alles nicht den Meinen Unrecht thun. Also begnüge Dich vorläufig hiermit.- Du fragst, ob ich glaube, daß Marie bei besserer Erkenntniß anders schreiben würde? Gewiß! Aber daß sie dieselbe nicht jetzt schon hat, begreife ich eben nicht. Ich kann über Schwester Marie beim besten Willen nicht anders,

[2]

nicht milder urtheilen als so: Es fehlt ihr an weiblichem Taktgefühl! Daß sie mich verletzt hat, vergesse ich schon mit dem nächsten freundlichen Brief, den sie schreibt und werde ihr dies nie nachtragen, aber meine Meinung über sie kann sich natürlich nur nach allem gestalten, was ich von ihr höre. Darum kann ich doch gut Freund mit ihr werden, denn wir haben ja alle unsere Fehler und ich natürlich einen ganzen Sack voll!- Schrift unleserlich machen, hast Du sehr schlecht gelernt! Weißt Du, was unter diesem XXXXX steht? „In das Bereich absoluter Unmöglichkeit für den baldigen Abschluß dieser Epoche brauchen wir ja glücklicherweise. . . .“ Du mußt, um Deinen Zweck zu erreichen, mit dem gewöhnlichen Zuge Deiner Handschrift nicht feiner und nicht stärker, richtige Worte über das, was unleserlich werden soll, schreiben. Alles, was anders aussieht wie die gewöhnliche Schrift, kann man mit einiger Mühe naturgemäß davon trennen, und dadurch treten die Schriftzüge klar hervor. Wenn ich nur das Wort Lilienthal ausstreiche wie Du: ~~Kilienthal~~ so sieht man schließlich nur die Bogen XXXXX und das darunter so klar, als läge nur ein Schleier darüber. Wenn ich es aber nach meiner Methode ausstreiche: Lilienthal so ist das unmöglich. So, nun hast Du etwas gelernt.- Den Brief Deines Melbournen Collegen habe ich nun bis auf das Geschenk, über das ich im Unklaren geblieben bin, entziffert. Du sollst mir später englisch beibringen! Schreibe nur immer über den Verlauf des Geschäftes. Ich halte von der Ausnutzung Deiner Patente im Ausland doch mehr, wie von dem deutschen Geschäft. Ihr bekommt hier im besten Falle das Patent auf

Strontzien-Kitt. Da dadurch Kalkstein-Masse nicht geschützt ist, und nach Umstoßung von Richters Patent auch nicht die erste Fabrikation, werden Dir nach meiner Meinung hier viele unliebsame Konkurrenzen erwachsen. So angesehen, bei dieser Perspektive ist der hohe Zoll, der Anderen später einmal den Export nach Frankreich erschwert, vielleicht ein Glück! Damit wäre Brief Nr. 1 beantwortet, nun bist Du wohl schon Lesens müde und ich fange nun erst recht eigentlich an.

Heute Nachmittag will ich wieder nach L. Vielleicht treffe

[3]

ich Herrn Voß wieder, was mir lieb wäre. Gute, zierliche Dächer für die Kästen halte ich für eine große Errungenschaft. R. strebt übrigens auch dergleichen an. Auf der Architektenmesse sah ich kleine Dächer aus zusammengeschmolzenen Steinen von dieser Ansicht [Zeichnung]. Man müßte sie so herstellen können, daß sie aus einzelnen Elementen zusammengesetzt werden könnten. Der Pariser Karneval ist gewiß recht amüsant gewesen, ich wünschte mir wohl, einmal einen solchen mit anzusehen!- Also wieder die Geschichte vom freien Willen! Weißt Du noch, wie wir uns einmal schon mündlich darüber stritten? Wenn Du nun hier wärst, könnten wir den Streit fortsetzen. Schriftlich auf die Einzelheiten einzugehen, ist leider nicht möglich. Über die ganze Sache klar werden würde ich mir erst, wenn wir uns über diese Fragen unterhalten können. Der allgemeine Eindruck, den mir solche Art Philosophie aber macht, ist der einer geistreichen, interessanten, aber einer von menschlichen Unzulänglichkeiten angefüllten Theorie für die ich mich, eben interessieren aber nicht erwärmen, nicht begeistern kann. Ich will nicht sagen, Mandsleigh hat Unrecht, nun, möglicherweise ist es so. Ich kann überhaupt auch verstehen, daß die Menschen im glühenden Streben nach der Wahrheit sich auf dies Gebiet wagen, auf dem sie schließlich zu solchen philosophischen Schlüssen gelangen, aber ich glaube auch ganz fest, daß das eben immer nur Trugschlüsse sind! Mir scheint es so, als ob der Philosoph über die Grenzen geht, die dem menschlichen Verstand gezogen sind. Sind sie aber erst über diese Grenze, so gehen sie dem Wesenlosen gar zu oft entgegen und meinen in ihrem Wahn, es wäre die Gottheit, der sie sich nahten. Im besten Falle kommen sie auf ihren großen Umwegen zu Wahrheiten, die uns vielleicht im Strom der Kultur fortgeschwemmt sind, die wir aber einfacher und urgesunder bei jedem Naturmenschen offenbart finden. Im Grunde, was ist für ein großer Unterschied zwischen dem freien Willen und dem Willen mit Beweggrund? Es giebt mir dies noch längst keinen Aufschluß über die großen Lebensräthsel. Nun könnte man ja wieder fragen: Warum ist denn ein Zusammenhang und Beweggrund nothwendig? Ich versichere Dich, liebes Herz, mein Verstand steht hier an seiner Grenze, mein Gehirn thut mir ordentlich weh! Ich glaube fast, der Mann hat Recht, aber ich würde dies noch mehr glauben, wenn er selbst sagte: Ich glaube,

[4]

ich habe Recht. Unsere schöne Gabe, die Unbefangenheit, mit der wir die Güte der Natur wie die Kinder hinnehmen könnten, als müßte es so sein, wo ist sie geblieben! Und für wen sind diese philosophischen Tendenzen? Für das Volk, nein, für die Gebildeten, nein. Denen wäre besser, sie hielten ihre Bildung im Zaum, anstatt sie noch anzuhäufen. Ich sehe keinen Nutzen in dieser Philosophie! Mehr als einer ihrer Schüler ist schon verrückt geworden. Ich halte sie für eine ganz gefährliche Zunft. Es reizt uns alle vom Baum der Erkenntnis zu naschen und wir leiden dafür alle die Strafe, aus dem Paradiese verbannt zu werden. Diese Bibelstelle, dieser Ausdruck eines großen ungetrübten Geistes im Anfang der Welt, birgt viel weniger Frömmigkeit in sich, als eine große philosophische Wahrheit! Was, ich bin ein Mensch, dem das Bewußtsein des Göttlichen vom Anfang meines Daseins in die Seele gepflanzt ist, und ich soll nun das, was ein anderer Mensch darin erkannt haben will, als Dogma annehmen! Ich glaube, Philosophen sind verkrüppelte Dichter, eigentlich eine Art Mißgeburt Dichter, denen die Sprache der Poesie nicht gegeben ist und deren Verstand sich nun Bahn bricht, etwa wie ein gestauter Strom. Ich fühle, daß ich nicht dem, was ich gerne ausdrücken möchte, gewachsen bin. Ich muß mich darauf beschränken, Dir die Lektüre von

Faust I.ter Theil dringend zu empfehlen. Ebenso von Schiller: Verschleierte Bild zu Sais. Schliessen aber will ich die Akten über dieses Thema noch nicht. Wir holen sie wieder vor bei besserer Gelegenheit. Um eines bitte ich Dich. Wenn Du Lektüre suchst, außer dem Bereich Deines Geschäftes oder Berufes, so fange nicht mit der Philosophie, sondern mit der Poesie an. Ich meine damit nicht das Lesen von vielen Gedichten. Gedichte und Poesie kann sehr was Unterschiedenes sein. Du findest darin alles, was die Phil. Gutes hat ohne den Ballast jener, alles viel schöner, erhabener, unmittelbarer. Diese höchste Kunst, wie wenig Getreue hat sie in unserer Zeit! Und doch umfaßt sie das Höchste, was dem Menschen zu erreichen vergönnt ist! Gereimt und gedichtet wird viel, aber es ist auch danach.-Philosophie ist ein Sport mit Worten, hörte ich einmal. Geibel aber sagt:

[5]

Studiere nur und raste nie, Du kommst nicht weit mit Deinen Schlüssen. Das ist das Ende der Philosophie, zu wissen, daß wir glauben müssen.

Papa hat Deinen Glückwunsch sehr gut aufgenommen. Ich bin gesund! Lebe auch Du wohl!

Ganz Deine

A.